

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

29. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber den Kampf
zwischen Delareys Streitmacht
und Kefewich

Liegen jetzt in London auch Privatmeldungen vor,
welche ganz anders berichten als die offiziellen
Ritcherschen Telegramme. Danach haben die
Engländer eine böse Schlappe erlitten.

Delarey griff mit 1500 Buren die
Brigade des Obersten Kefewich am
30. September scharf an. Der Kampf fand
bei den Magato-Bergen im Ruiterburger
Bezirk statt. Das Ergebnis war eine voll-
ständige Niederlage. Kefewich zog sich auf Rustenburg
zurück. Die britischen Verluste sind, soweit bis jetzt
bekannt: 5 Offiziere und 47 Mann tot. Brigadier
Kefewich, 16 Offiziere und 146 Mann verwundet.
4 Offiziere und 57 Mann sind gefangen, zwei Geschütze
und viele Transportwagen wurden erbeutet. Die
Burenverluste sind ebenfalls schwere und
werden auf über 200 Mann geschätzt.

Das englische Kriegsamt scheint sich begreiflicher-
weise, derartige Mißgeschicklichkeiten zu veröffentlichen.
Aber in einem wesentlichen Punkt muß es nun
doch die Wahrheit zugeben. In der am Donnerstag
veröffentlichten amtlichen Verlustliste wird
nämlich gemeldet, daß Oberst Kefewich schwer
verwundet worden ist, daß sich sein Zustand
aber bessert.

In der Kapkolonie

sind die überall herumreisenden Burenkommandos
überaus thätig. Aus Matjesfontein liegt vom
Donnerstag folgende interessante Meldung des
„Reuter'schen Bureaus“ vor:

Scheepers wandte sich nach dem Süden und
geht jetzt in der Richtung nach Riversdale vor.
Scheepers selbst ist krank und wird in
einem Wagen gefahren, welcher den Briten,
die ihn verfolgten, „heineke“ in die Hände
gefallen wäre. Die Briten wurden jedoch
mit einem kräftigen Feuer empfangen, es
wurden auf ihrer Seite ein Offizier und
zwei Mann getötet, zwei Mann verwundet.
— Smuts, den sich das von Gradod kommende
keine Kommando Botas angeschlossen hat, geht
eifrig nach dem Süden vor und beabsichtigt wahr-
scheinlich, sich mit Scheepers zu vereinigen. Die
Kommandos von Calvinus rücken fortgesetzt südwärts vor.

Die Fassung dieser Depesche ist einfach köstlich.
„Heineke“ hätten also die Briten Scheepers mit
seinem Wagen gefangen, allein die 65 Briten
litten es nicht und töteten die Verfolger
bös zusammen. Auf was für ein naives
Publikum muß wohl das „Bureau Reuter“ bei
solchen Depeschen rechnen?

Auch an den folgenden Tagen wurde in der
Kapkolonie flott weiter gekämpft. So meldet
Reuter's Bureau vom Freitag:

Das Kommando Kruging, welches
auf 200 Mann geschätzt wird, versuchte dreimal
den Drakensberg zu überschreiten, um in die Kapkolonie
einzufallen, doch wurde es immer zurückgeschlagen. (2)
Aus Matjesfontein meldet vom Freitag daselbst:

Sinnspruch.

Grauer Himmel — trübe Tage! —
Keine Lust und keine Plage! —
Weber Sturm noch Sonnenglanz!
Grauer Stunden dunkler Kranz!

Wie ein Schiff auf stillem Meer
Tot und traurig treibt umher,
Wie ein Mißfah ohne Buch
Still verharret' ich Tag auf Tag.

Manchmal muß es doch gewittern!
Manchmal muß das Herz erzittern!
Muß in Leid und Freud' erbeben! —
Wie so oft ist sonst das Leben!

Heinrich Seibel.

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Hamburgischer Roman von Dr. med. S. Sander.

(38. Fortsetzung.)

Holt Weipert ließ seine Blicke über die etwas
sehr reduzierte und struppige Erscheinung mit sich-
lichem Mißtrauen schweifen.

„Sie — Sie können mir Auskunft über den
Verbleib meines verlorenen Ringes geben?“ fragte
er nach einer Weile, als der Mann immer noch
keine Antwort zum Reden machte.

„Sawohl, das kann ich!“ ließ dieser sich jetzt
endlich vernehmen. „Aber vorerst möchte ich mir
die Ihnen allerdings wohl sonderbar scheinende
Frage gestatten, wie Sie in den Besitz dieses Ihnen
nun verloren gegangenen Ringes gelangten?“

Weipert sagte:
„Bevor ich Ihnen diese in der That etwas
eigenthümliche Frage beantworte, darf ich mir wohl
gestatten, Sie um ihren Namen zu bitten und Sie
zu fragen, welches Interesse Sie an der betreffenden
Auskunft haben!“ entgegnete er, die Art des Frem-
den persiflierend.

Der Mann überlegte eine Weile, bevor er mit
noch größerem Aplomb, denn bisher schon, ant-
wortete.

„Mein Name ist Elzner, — Jean Elzner,
New-York!“

Jean Elzner! Weipert konnte kaum einen Auf-
schrei freudiger Überraschung unterdrücken. So

Bureau: Scheepers Kommando, welches 200
Mann stark ist, ließ am Donnerstag mit den
Gruppen des Obersten Kefewich bei Calidors zusammen-
treffen. Auf britischer Seite fiel ein Mann. (2)

In Natal

tauchten an verschiedenen Stellen, die zu Anfang
des Krieges viel genannt wurden, plötzlich Buren-
trupps auf, die sich den Engländern unangenehm
bemerkbar machen. Der „Natal Times“ zufolge
wurden neuerdings am Freitag in einem Gefecht
mit etwa 150 Buren in der Nähe von Help-
makaar mehrere Natal-Freiwillige verwundet.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz
meldet das „Reuter'sche Bureau“ vom 2. ds. Mts.
aus Middelburg (Transvaal):

200 Buren griffen die Missionsstation
Bottabella, 6 Meilen von Middelburg, an.
Die zur Station gehörenden Eingeborenen verteidigten
dieselbe, bis Truppen aus Middelburg eintrafen,
woran die Buren sich zurückzogen. Vier Eingeborene
wurden getötet. — Dieses Telegramm beweist aber-
mals, daß bewaffnete Kaffern auf Seiten
der Engländer fechten.

Aus Mafeking im Botsuland meldet vom Donner-
stag das „Reuter'sche Bureau“: Bei Zammersberggriffen
300 Buren eine aus Neomanch und berittener
Infanterie bestehende, 200 Mann starke Abteilung an,
zogen sich jedoch, nachdem sie mehrere Salven abge-
geben hatten, zurück. Die Engländer verfolgten sie
und nahmen den Kommandanten Dreier, den Feld-
forst und 10 Burenkämpfer, meistens Knaben, ge-
fangen. Dreier und van Buuren sagen, daß die
noch im Feld stehenden Buren mit Lebens-
mitteln reichlich versehen sind.

Auch im Drakensfreistaat

haben sich allerhand Schmarheln in den letzten
Tagen ereignet. Das „Bureau Reuter“ berichtet
vom Donnerstag aus Bloemfontein:

Oberst Cole geriet gestern mit Marais' Kommando
in ein Gefecht. Zwei Buren wurden getötet, 22 ge-
fangen genommen. Die Südafrikapolizei hatte bei
Petrusburg und Uitenhage das Zusammenstoßen mit
den Buren; dabei wurden 17 Buren, worunter 1
Offizier, gefangen genommen und einer getötet.

In einem offenbar aus transvaalischen Regier-
ungskreisen stammenden Briefe an den Matin
wird die

Lage in Südafrika

folgendermaßen geschildert:
Der Krieg wird seit Beginn der schönen Jahres-
zeit kraftvoller als je geführt. Die Kämpfer
der Republikanten waren nie zahlreicher
und entschlossener; sie hatten nie größere
Vertrauen in dem Sieg. Im Transvaal
haben 15000 in dem Feindesland 12000
Burger in Waffen. Sie sind reichlich
mit allem versehen: Nahrung bietet das Land, für Waffen
und Schießbedarf sorgen die abgefangenen englischen
Panzerjäger und Kriegsgeschütze. In der Kap-
kolonie wird der Aufstand allgemein. Seit
Bardeberg haben die Buren keinen einzigen ernst-
lichen Schaden erlitten, dagegen dem Feinde häufig ver-
nichtende Niederlagen bereitet. Europa mag sich
auf uns verlassen, wir werden Sieger
bleiben.

Ueber eine Gegenproklamation Boithas

als Trumpf auf die Ritchersche wird aus Lourenço
Marquez gemeldet. Boitha habe eine Proklamation

erlassen, welche jeden Buren mit dem Tode bedroht,
der den Buren gehörige und von den Engländern
beschlagnahmte Güter käuflich erwirbt.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Der Zentralvorstand der nationallibe-
ralen Partei tritt Sonntag, 27. Oktober, zu
einer Beratung im Reichstagsgebäude, Zimmer Nr.
25, zusammen. Die Tagesordnung der um 10 1/2
Uhr vormittags beginnenden Sitzung umfaßt vor-
zuziehend folgende Punkte: 1) Entwurf eines Zoll-
tariffgesetzes nebst Zolltarif. 2) Die unter dem
Börsegesetz hervorgetretenen Mißstände. Etwaige
Anträge zur Erweiterung der Tagesordnung sind
rechtzeitig an das Zentralbureau (Rathenerstraße 46)
zu richten, damit sie in der vorbereitenden Sitzung
des geschäftsführenden Ausschusses am 19. Oktober
zur Besprechung gelangen können.

— (Professor Dr. Spahn und der

„Ultramontanismus“.) Von dem an die
Straßburger Universität als Geschichtslehrer berufenen
katholischen Prof. Dr. Spahn war in der „Donner-
Zeitung“ gesagt worden, daß er zu den Katholiken
gehöre, die innerlich anti-ultramontan sind und daß
Spahn sich als Berliner Privatdozent wiederholt
zustimmend zu dem anti-ultramontanen Vorgehen
des Erzbischofs von Breslau geäußert und
ihm seine Mitarbeit an der „Tägl. Rundsch.“ an-
geboten habe. Die ultramontane „Germania“ ist
nun der Sache nachgegangen und in der Lage,
folgende Erklärung des Dr. Spahn zu veröffentlichen:

Es ist richtig, daß ich in Berliner Kreisen mich
zu dem anti-ultramontanen Vorgehen des Herrn
Grafen Hoensbroech als solchem zustimmend ausge-
sprochen habe. Dagegen gab im Jahre 1898 die
Mithrasgesellschaft des Herrn Grafen an der
„Tägl. Rundsch.“ Anlaß zu einem kurzen Brief-
austausch zwischen ihm selbst und mir, und zwar
gelegentlich eines Beitrags für die „Rundschau“. Ich
habe bei dieser ersten Begegnung dem Herrn
Grafen bemerkt, daß ich sein Vorgehen gegen das
„Ultramontanen“ in der Kirche, also gegen gewisse
Erscheinungen des kirchlichen Lebens, nicht gegen
die Kirche und die Kirchenlehre selbst, „in vieler
Beziehung“ als berechtigt und würdevoll an-
erkannte. Auf einen höflichen Brief von ihm habe
ich geantwortet, daß ich gegebenenfalls meine An-
sichtungen auch in der „Tägl. Rundsch.“ vertreten
würde, mir jedoch vorbehalten müßte, die Gelegenheit
dazu selbst zu bezeichnen. Zu solcher Mitarbeiter-
schaft ist es nicht mehr gekommen. Wer im Hinblick
auf diese letzte Thatsache behauptet, daß ich meine
Ansichten überhaupt nicht äußerte und zwischen
meinem Wort und meinen Gedanken ein Widerspruch
bestände, urteilt, ohne meiner schriftstellerischen
Thätigkeit gefolgt zu sein. Es ist mir unerfindlich,
welchen Wert ihr gegenüber ein von mir vor drei
Jahren geschriebener Privatbrief für die Desfent-
lichkeit hat. Erwarten durfte ich, daß mir die

Redaktion das die Zuschrift enthaltende Zeitungsblatt
zugänglich gemacht hätte.

Die „Germania“ ist von dieser Zuschrift auf
das Unangenehmste überrascht und sie bemerkt dazu
u. a.:

„Aus diesen eigenen Worten des Herrn Prof.
Dr. Spahn geht zu unserem großen Bedauern
hervor, daß Herr Spahn als dreißigjähriger
Berliner Privatdozent den von dem Katholizismus
abgefallenen Grafen Hoensbroech in seinem Kampf
gegen „das Ultramontanen in der Kirche“ belobte
und sich erboten hat, diese seine Anschauungen auch
in der vom Grafen Hoensbroech damals heraus-
gegebenen „Tägl. Rundsch.“ zu vertreten.“

Schließlich meint das Blatt:
„Allen Anschein nach ist Herr Professor Spahn
von seinen, dem Grafen Hoensbroech im Jahre
1898 gegenüber geäußerten Ansichten längst zurück-
gekommen. Seine grundsätzliche, feststehende
Natur hat er — das können wir auf Grund lang-
jähriger persönlicher Beziehungen hier mit Freuden
feststellen — niemals aufgegeben. Der jetzt an
die Öffentlichkeit tretende, höchst unangenehme
Zwischenfall wird Herrn Spahn, daß sind wir
gewiß, für sein späteres Leben Veranlassung sein,
auch in jenen Dingen die größte Vorsicht walten
zu lassen, welche seiner Ansicht nach nur Neugieriges
und nicht das Wesen der Sache betreffen.“

— **Bezüglich der Märchenbrunnen-
angelegenheit** steht die Kunstdeputation des
Magistrats einstimmig auf dem Standpunkt, daß
das Recht der Krone sich nur auf die
Strassen und öffentlichen Plätze, nicht auf
die geschlossenen städtischen Parks und Gärten mit
beziehe. Darum will man hier die Rathschläge auf
Vänderung, die der Polizeipräsident anheimgelassen
hat, ablehnen und, wenn der Polizeipräsident dann
die Baulaubnis verweigern sollte, beim Ober-
verwaltungsgericht Klage erheben.

— **Der Schutzverein der mecklen-
burgischen Landleute**, der in Plan eine Ver-
sammlung abhielt, nahm eine Resolution an, die
sich gegen jede staatliche Förderung der gemein-
schaftlichen und kurzfristigen Bestrebungen
des Bundes der Landwirte richtet. Auch
erwartet die Versammlung von Bundesrat und
Reichstag im Interesse der Landwirtschaft eine
entschiedene Ablehnung des Zolltarif-
entwurfes.

— **Zu der Rede Naumanns** über den
Niederfall des Liberalismus schreibt die „Mei-
ner. Ztg.“ Solche nationalsozialistische Theoretiker
sind eine wunderbare Spezies von Politikern.
Sie sind ihrer Bildung nach doch zu aufgeklärt,
um nicht mit den Sozialdemokraten antinational
und antimilitärisch zu sein. Und da andererseits
ohne Agitation mit Hilfe der Sozialdemokraten
kein politischer Erfolg für sie erreicht werden
kann, so klebt Naumann ein nationales und ein
sozialdemokratisches Programm einfach zusammen.
Es kommt bei all diesen Zukunfts träumen auch

meiner seit vielen Jahren verschollenen Frau ent-
deckte! Meine Freude, nun endlich eine Spur von der
Gefuchten gefunden zu haben, können Sie sich denken!

„Es sind aber schon Wochen seitdem verfloßen!“
Wie kommt es, daß Sie sich erst heute melden?“

Weipert hatte nur mit halbem Ohr die Aus-
lassungen des Mannes angehört. Mit verknüpften
Armen in seinem Fanteuil zurückgelehnt, betrachtete
er angelegentlich das Leppidum auf seinen Füßen.
Eine Flut verschiedenartiger Gedanken durch-
brauste sein Gehirn. „Elzner“. Ganz richtig,
Elzner war ja auch Rathes Name; der eine Buch-
stabe konnte von der „schwarzen Gräfin“ mit
Absicht verändert worden sein. Die Angaben des
Mannes hatten alle Wahrscheinlichkeit für sich. Kein
Zweifel konnte dann aber mehr herrschen, daß
dieser Mensch da der Gatte der „schwarzen Gräfin“
und Rathes Vater war!

„Ich bekam erst gestern durch einen Zufall die
Zeitung zu Gesicht, in der Ihr Inserat steht!“
entziffte des Fremden Antwort ihm den Sturm
seiner Gedanken.

„Aber Sie konnten doch der Polizei Ihren
Fund anzeigen!“ entgegnete Weipert eifrig. „Sie
mußten doch erwarten, daß Ihnen dort zuerst
Fingerzeige, die auf die Spur der Verschollenen
führten, zu Teil wurden!“

Elzner-Bewenbelb zuckte die Achseln.
„Ich habe mit der Polizei nicht gern etwas
zu thun“, sagte er, „deswegen zog ich es vor, auf
eigene Hand Nachforschungen zu pflegen.“

„Wahrscheinlich hat er Urache, der Polizei
aus dem Wege zu gehen“, dachte Weipert. Der
Mann gefiel ihm immer weniger, je länger er ihn
betrachtete.

„Ich darf Sie, da Sie offenbar der Berliner
sind, nun wohl bitten, mir mitzutheilen, auf welche
Weise Sie in den Besitz des Ringes gelangten.“
fuhr Elzner mit einem gewissen Maß von Dreistig-
keit fort.

Der Doktor überwand seinen Widerwillen ge-
waltjam.

„Ja“, sagte er, „dazu haben Sie das Recht.
Ob ich Ihnen Ihre Fragen zu beantworten brauche,
ist eine zweite Sache. Es steht bei mir ob ich
Ihren Angaben Glauben schenken will oder nicht.
Ich nehme aber an, daß Sie die Wahrheit sagen.
Wenn diejenige, welche vor mir die Besitzerin des

betreffenden Ringes war, Ihre Frau war, so
kommen Sie zu spät, um sie zu finden. Sie ist
vor einem Jahre im bittersten Elend gestorben.
Die Polizei, mit der Sie nicht gern etwas zu thun
haben, wird Ihnen die näheren Umstände, unter
denen sie starb, erklären.“

„Elisabeth ist tot? O, Gott! Mein armes,
armes Weib!“ rief Elzner, und ein aufrichtiger
Schmerz vibrierte in seiner Stimme. „Zu spät
also! Zu spät! Und unser Kind? Unsere Tochter?
Sie war nicht bei der Mutter?“

Eine atembeklemmende Spannung löste aus
seiner Frage.

Weipert, der die wahren Motive, welche Elzners
Interesse für seine Tochter zu Grunde lagen, nicht
kannte, fühlte sich durch den echten Herzensstich des
nach seinem Kinde verlangenden Vaters einiger-
maßen beruhigt mit dem Manne.

„Doch!“ antwortete er deshalb weniger scharf.
„Die Tochter war damals bei der Mutter. Wo
sie sich aber jetzt aufhält, weiß ich nicht!“

„Und — meine Frau nannte sich hier in
Hamburg?“

„Elzner. Mit einem s geschrieben. Wie
sollte sie sich auch sonst wohl nennen, da Sie ja
auch so — zu heißen vorgehen!“ erwiderte Weipert,
dessen Mißtrauen plötzlich wieder erwachte, zurück-
haltend.

„Meine arme Frau hatte oft sonderbare An-
sichten. Es wäre ja möglich gewesen, daß sie hier
in Deutschland ihren Mädchennamen wieder ange-
nommen hätte.“

„Und dieser war?“ forschte Weipert.

Elzner bejahte sich.

„Ich glaube, das thut nichts zur Sache“, ver-
setzte er mit einem unsicheren Blick.

„Vielleicht doch!“ replizierte der Doktor.
„Zunehmend — wie Sie denken! Jetzt bitte ich
Sie aber um die Herausgabe des gefundenen
Ringes.“

„Ich sollte den Ring hergeben? Das Eigentum
meiner Gattin —“

„War er vielleicht?“ fiel Weipert ein. Gegen-
wärtig bin ich rechtmäßiger Eigentümer des Ringes!“

„Sie haben ihn gekauft?“ fragte Elzner
betreten.

weiter gar nicht darauf an, ob später der Grundstein der Naumannschen Thesen, die Spitze gegen das Agrarierturn ihm von der Versammlung herausgehoben wird, mit Verurteilung auf das agrarfreundliche Programm der nationalsozialistischen Partei. — Naumann war schließlich auch hiermit einverstanden, denn der Erfolg blieb ihm ja, er hatte eine wunderschöne Rede gehalten und wurde zum Dank zum ersten Vorsitzenden der Partei wiedergewählt. So spielt er doch wenigstens innerhalb der nationalsozialistischen Partei vor einigen hundert Menschen jährlich, einmal die Rolle des politischen Führers. Und einst muß ja auch der große Tag anbrechen, wo er, wenn es mit seiner nationalsozialistischen Partei nun einmal nichts wird, die Führung der großen liberalen Partei übernehmen wird. Vorher wird es ihm höchst wahrscheinlich noch etwas anders ergehen. Mögen unsere gegenwärtigen Parteien auch noch so viele Umbildungen erfahren, mag die Sozialdemokratie sich von einer international-revolutionären zu einer demokratisch-revolutionären, meinetwegen auch radikal-demokratischen Agitationspartei umgestalten, mag selbst das Zentrum anfangen zu zerbröckeln, mag innerhalb des übrig bleibenden mehr evangelischen Liberalismus und Demokratismus hier und da eine Verschiebung eintreten — ein Proteus von Partei, wie ihn Naumann sich für seine Spezialzwecke erträumt, wird ihm niemals geboren werden. . .

— **Ueber die Vorgänge an Bord des Kreuzers „Gazelle“** und den Stand der Untersuchung, welche durch das Kommando des ersten Geschwaders in Kiel geführt wird, kann jetzt amtlich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes bekannt gegeben werden:

„Die Untersuchung ist eingeleitet wegen Abhandenkommens von Geschützteilen, und zwar 2 Maschinenkanonen-Schulterstücken, 2 Schlagbolzen, 1 Kugel und 1 Abzugslüch für Schnelladekanonen, sowie wegen Anbringens eines Drogzettels. Vermutlich ist die That von jemandem begangen, welcher den Verschluß der Schnelladekanonen genau gekannt hat. In der Untersuchungshaft befindet sich allein der Obermatrose Weiß. Dieser war einige Tage vorher an einem der in Betracht kommenden Geschütze als Nr. 4 wegen schlechten Ziehlens abgelöst, und es war ihm die Geschützführerzulage genommen. Die Enthebung des Korvettenkapitäns Reike von der Stellung des Kommandanten des kleinen Kreuzers „Medusa“ bezw. „Amazona“ ist lediglich auf seine eigene Bitte erfolgt. Er ist thätiglich erkrankt und ist ihm aus diesem Grunde auch ein sechsmonatiger Urlaub bewilligt.“

— **Für den Ausschuß von Sozialdemokraten aus Kriegervereinen** hat sich der Vertretertag des Rhythäuserbundes der deutschen Kriegervereine in einer Resolution ausgesprochen, welche zunächst betont, daß „die Anhänger aller politischen Parteien, welche Soldaten gewesen sind, gleichmäßig berechtigt sind, in die Kriegervereine einzutreten, wenn sie treu zu Kaiser und Reich, treu zu ihrem Landesherren, treu zum nationalen deutschen Staat und zu ihrem engeren Bundesstaat stehen.“

Mit Bezug auf die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei heißt es in der Resolution des Rhythäuserbundes: „Wer nicht auf dem Boden der Treue zu Kaiser und Reich, zum Landesherren und zum engeren Bundesstaat steht, wer kein vaterländisches Nationalbewußtsein in sich fühlt, der gehört nicht in die Kriegervereine. Niemand kann also Mitglied eines Kriegervereins sein oder bleiben, wer die Sozialdemokratie oder deren Bestrebungen unterstützt, oder wer Sozialdemokrat ist oder einer noch schärferen Tonart des Umsturzes angehört, oder wer die bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse eines Bundesstaates nicht anerkennt.“

— **(Eine Bebel'sche Offenherzigkeit.)** Aus den Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitag in Lübeck verdient ein Ausspruch des Abg. Bebel in seinem Referat über den Zolltarif vor dem Schicksal des Vergessenwerdens bewahrt zu werden. Nach dem parteiamtlichen Bericht des „Vorwärts“ sagte Bebel: „Wir haben alle Kräfte einzusetzen, um Auf-

regung und Aufhebung in die Masse der Arbeiter zu tragen.“ — Das ist ein so wertvolles Geständnis aus berufenem Munde, daß es schade wäre, wenn es in den spaltenlangen Berichten über das persönliche Gezeir, das die Lübecker Tage fast völlig ausfüllte, unbeachtet bliebe.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Orden** haben sich in letzter Stunde mit der Einreichung ihrer Gesuche sehr beeilt. Die meisten Kongregationen ziehen es vor, sich den Bestimmungen des Vereinsgesetzes zu fügen, als den Pilgerstab zu ergreifen. Gegen die Kongregationen, die sich dem Gesetz nicht unterworfen haben, werden die Gerichte vom 12. Okt. an einschreiten.

Es scheint aber, daß strafrechtliche Verfolgungen nicht stattfinden werden, denn die Kongregationen, die sich geweigert haben, ein Gesuch um Zulassung einzureichen, haben sich anscheinend entschlossen, entweder sich anzulösen oder Frankreich zu verlassen. Die Gerichte werden also in dem einen wie in dem anderen Falle nur für die Ausführung des Gesetzes Sorge zu tragen haben, soweit es sich um die Einziehung der Güter der Kongregationen handelt.

Die weiblichen Orden haben sich fast durchwegs unterworfen. Sie werden bis zur Erledigung ihres Gesuches ihre Schulen und Arbeitsstätten weiter halten. Von den Männerorden sind viele Trappisten- und Dominikaner-Klostergemeinschaften nach Uebertragung ihres Besitzes an Mittelspersonen ausgewandert. Die Jesuiten verlassen sämtlich das für sie ungeliebte Frankreich. Der Fall ihrer Landesverweisung ist von ihnen längst vorgesehen und sie haben dafür die nötigen Anstalten getroffen. An die Stelle des Ordens tritt eine Verwaltung von weltlichen Personen; die Jesuiten des Lehrkörpers werden durch Laien ersetzt, es sind andere Menschen, aber der Geist der Schule bleibt derselbe.

Die vier Provinzialen des Jesuitenordens veröffentlichten ein langes Manifest, in dem sie die Gründe für ihre Weigerung, sich dem Vereinsgesetz zu unterwerfen, auseinanderzusetzen. Das neue Gesetz verleihe die Ordensmitglieder tief in ihren Rechten als freie Menschen, als Bürger, als Katholiken. Die von der Regierung erlassenen Ausführungsverordnungen zum Gesetz haben den Charakter als Ausnahmegesetz noch verschärft und namentlich auch die Rechte und Würde des Papstes beeinträchtigt. Das beweise genügend, daß man mit dem Gesetz nicht Mißbräuchen vorbeugen, sondern die Kirche selbst angreifen wolle.

Großbritannien.

— **Eine schwere Erkrankung des Königs von England** meldet die Kopenhagener Zeitung „Samfundet“. Dem genannten Blatt ist, aus dem englischen Stahlbad Southborough die Nachricht zugegangen, König Eduard sei an einem unheilbaren konstitutionellen Leiden erkrankt.

Zur Erkrankung König Eduards von England meldet das Blatt „Aberdeen Evening Express“, König Eduard leide an rheumatischem Lendenschmerz (Lumbago). Eine amtliche Mitteilung ist nicht ausgegeben worden. Der König und die Königin machten, wie aus Balmoral gemeldet wird, am Freitag Nachmittag eine Spazierfahrt. Der König ist von seinem Unwohlsein beinahe wieder hergestellt.

Amerika.

— **Ueber eine Revolution in Venezuela** und über den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen diesem Staat und Kolumbien berichtet seit drei Wochen das Kabel. Auch heute wieder meldet ein Newyorker Telegramm neue, größere Unruhen in Venezuela; wir lassen das Telegramm hier folgen:

Eine Depesche aus Willemstad (Curacao) meldet: Der venezolanische Präsident Castro befahl am vorigen Montag die sofortige Verhaftung aller Anhänger der Nationalistenpartei in Venezuela. Infolge dieses Befehls ist es bereits an mehreren Orten zu Aufständen der Nationalisten gekommen, und es dürften noch mehr solche an-

täuschung erleben soll. Kennen Sie meine Tochter Katharine?“

„Ihre Frau hat ihre Tochter „Käthe“ gerufen, jedenfalls nur eine Abkürzung von Katharine. Nach dem Tode der Mutter kam sie auf meine Veranlassung — ich konstatierte als Arzt den Tod Ihrer Frau — in eine Pension nach Dresden, um sich dort als Lehrerin ausbilden zu lassen. Sie war diesem anstrengenden Beruf aber anscheinend nicht gewachsen, wurde krank und kam in das Haus einer Hamburger Dame. Von dort ist sie eines Tages — vor wenigen Monaten erst — spurlos verschwunden. In derselben Zeitung, in welcher ich den Verlust des Ringes annoncierte, befindet sich, wenn ich nicht irre, auch eine Aufforderung an alle diejenigen Personen, welche über Käthe Elsners gegenwärtigen Aufenthaltsort eine Auskunft geben können, sich sobald als möglich auf dem Stadthaus zu melden. Bis jetzt hat sich aber noch niemand gemeldet.“

„Und wie hieß die Dame, bei der sie zuletzt war?“

„Frau von Langfeld.“ Weipert entnahm seinem Portefeuille einen Hundertmarkschein und legte denselben Elzner hin. „Ihren Finderlohn“, sagte er.

„Die Not zwingt mich, ihn anzunehmen“, sagte dieser seufzend, mit sehr beschleunigter Miene. „Nach kurzer Pause: „Werde ich wohl in einiger Zeit einmal nachfragen dürfen, ob Ihnen der Aufenthalt meines Kindes inzwischen bekannt geworden ist?“

„Sie können ruhig nachfragen kommen! Ich selbst habe das größte Interesse daran, Ihr Fräulein Tochter wiederzufinden. Natürlich hätte ich keine Ursache, Ihnen den Aufenthalt derselben zu verheimlichen. Sie lassen mir wohl Ihre Adresse hier?“

„Mit Vergnügen!“

(Fortsetzung folgt.)

anderen Orten vorkommen. Am 26. September hat der Präsident Castro seinem Bruder und dem General Urbie, welche den Oberbefehl über die an der Grenze beim Tacahassie stehenden venezolanischen Truppen führen, Befehl erteilt, die Kolumbien und Mangel Garbira anzugreifen; später wurde jedoch befohlen, den allgemeinen Angriff um vier Tage hinauszuschieben. Derartige Befehle, die ebenso schnell widerrufen wurden, sind in letzter Zeit häufig nach der Grenze ergangen.

Und eine andere Meldung, die in Berliner Blättern veröffentlicht wird, besagt:

Der venezolanische General Davila ist mit Verlust seiner Kanonen und 600 Mann in die Flucht geschlagen worden. Auch General Cheverria ist gefallen. Indianer vernichteten seine Nachhut. Das geschlagene Heer war etwa 5000 Mann stark.

Nach einer früheren Meldung sollte Cheverria bei dem Treffen von La Pacha gefangen genommen sein. Man sieht, sehr zuverlässig sind die nach Newyork gelangten Meldungen nicht, und wenn man den Versicherungen der venezolanischen Regierung glauben darf, sind überhaupt alle Meldungen über die kritische Lage in den südamerikanischen Republiken nichts als ein Pantheum hug großer Stills, berechnet auf eine Täuschung Europas und eine Förderung des Panamerikanismus. Der venezolanische Generalkonsul in Hamburg erklärt, nach Telegrammen, die ihm von der Pariser venezolanischen Gesandtschaft zugegangen sind, sei noch kein Schuß im Lande gefallen; der Friede sei nicht gefährdet worden, sondern durchaus gesichert. Präsident Castro vermute, daß alle jene Gerichte von amerikanischer Seite verbreitet würden, um die europäischen Interessen, die den amerikanischen Bestrebungen in Südamerika im Wege stehen, bei Seite schieben zu können. Angesichts dieser Widersprüche erhebt sich die Präzisionsfrage: Was ist die Wahrheit?

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 8. Okt. (Aus Handel u. Industrie.)

Zum Kontur Otto. Samstag morgen fand im Dortmunder Amtsgericht eine Gläubiger-Versammlung in Sachen des Konturfes Otto statt. Wie Herr Dr. Kötting ausführt, stellt die Grundmasse des Konturfes ein zurückgezahlter Betrag in Höhe von 52 000 Mark dar, den Otto bekanntlich an das Auswärtige Amt zahlte für Ausrüstung einer Expedition nach den Südpole. Die Erforschung der Syphilis unter den Eingeborenen. Außerdem 25 000 Mark als Anteil aus dem Ankauf eines Grundstücks, 8000 Mark für ein Grundstück. Durch den Verkauf des Eisenschmiedeschäfts, welches Otto betrieb, sind 18 000 Mark erzielt. Die Besichtigung des Herrn Otto am Mittwoch ist noch nicht verkauft. Ueber die Anteile des Schuldners der Konturf-Hochfengasgesellschaft muß noch Klarheit geschaffen werden. Weiter war Otto Teilhaber an Thonwerken, diese Anteile sind bereits für 10 000 Mark veräußert, für Pferd und Wagen sind 4000 Mark eingegangen. Sodann sind noch Anteile in Höhe von 25 000 Mark von der Gesellschaft „Bürgerliches Brauhaus“ vorhanden, die noch nicht verkauft sind, einige Aktien vom Hotel „Königlicher Kaiser“ sind bei dem Dortmunder Bankverein verpfändet und für die Konturfmasse verloren. Dann haben sich noch drei Lebensversicherungs-policen in Höhe von 100 000 Mark, 25 000 Mark und 15 000 Mark vorgefunden. Die erste ist der Gesellschaft „Nordstern“ für den Betrag von 22 000 Mark, die andere einer New-Yorker Gesellschaft für den Betrag von 8000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Rückkauf steht zu erwarten, auf die letztere Police reflektiert die Familie des Herrn Otto, die durch Hilfe anderer gekauft werden soll. Dann kommen verschiedene Otto'sche Objekte in Berlin und Hamburg in Frage, die einen erheblichen Wert repräsentieren. Ob in dem Konturf Otto für die kleinen Gläubiger etwas herauskommt, ist noch fraglich, da bekanntlich die Trebergesellschaft über 73 Millionen Mark Forderungen angemeldet hat. Wie der Konturfverwalter bemerkt, müssen, wenn die Summe der Trebergesellschaft zu Recht bestehen bleibt, die anderen Gläubiger sämtlich zurückbleiben. Von Otto ist zum Konturf der Trebergesellschaft eine Summe von 21 Millionen Mark angemeldet, die aber auch zum großen Teil ausfallen wird, da in Kassel nichts mehr zu holen ist. Streift es ferner eine Forderung in Höhe von 150 000 Mark, die Otto von Schulze-Dellwig zu fordern haben will.

In der Angelegenheit Schulze-Dellwig sind noch immer Arrangements-Verhandlungen im Gange. Die Trebergesellschaft hat auch in diesem Falle 78 Millionen Mark angemeldet. Wie es heißt, sollen den Gläubigern 7 1/2 Prozent angeboten werden. Die Verwandten des Herrn Schulze-Dellwig sind bereit, zur Abwendung des Konturfes, bei dem höchstens 3-4 Prozent herauskommen würden, große Opfer zu bringen. Zur Aufbringung von 7 1/2 Prozent bei 78 Millionen Mark Forderungen ist schon das recht nette Stämmchen von 5 850 000 Mark erforderlich.

Der Aplerbecker Aktienverein für Bergbau teilt in einer Zuschrift an die „R. Volksztg.“ folgendes mit: Ein Unkundiger sollte meinen, der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft erhielte für seine Bemühungen ganz enorme Beträge, und können wir daher nicht unterlassen, folgendes zu bemerken: Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft bezieht allerdings 10 Prozent Tantieme, verrechnet von demjenigen Teil des Reingewinns, welcher nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen und Rücklagen, so nach Abzug 4 Prozent Dividende für die Aktionäre verbleibt. Wie nun folgendes Beispiel zeigt, würden die Herren unseres Aufsichtsrates erst bei 7 Prozent Dividende M. 1200 pro Mitglied erhalten: 7 Prozent von Mark 2 400 000 M. 168 000 4 Prozent für die Aktionäre Mark 96 000, bleiben M. 72 000. Hieron erhält der Aufsichtsrat 10 Prozent von M. 72 000, worin sich sechs Mitglieder teilen, ergibt pro Mitglied 1200. In minimo erhält jedes Mitglied 1000 Mark.

Neue Betrügereien in Breslau entdeckt. Der Aufsichtsrat der Rheiderlei vereiniger Schiffer deckte eine neue Defraudation der Direktoren Schöffa und Breslauer auf, welche Forderungen der Gesellschaft in Höhe von ungefähr einer halben Million Mark betrügerischer Weise für sich einlaffiert haben.

Arbeitsmangel. Die Concordia-Grube der Donnersmarthütte legt, wie die Verwaltung bestätigt, Feiertag ein.

* Camen, 8. Okt. (Krieger- und Landwehr-Verein.) Die 4. Generalversammlung fand gestern Abend im Schützenhofe statt; das schlechte Wetter war wohl an dem äußerst schwachen Besuch schuld, denn es waren nur 40 Kameraden erschienen. Der Präses, Herr Bürgermeister von Basse, eröffnete die Versammlung mit dem üblichen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, worauf vom Schriftführer die verschiedenen Protokolle verlesen wurden, gegen die nichts einzuwenden war. Ueber den vor 14 Tagen in Herringen stattgehabten Delegiertentag des Kreis-Kriegerverbandes erstattete der Herr Präses eingehend Bericht. Diejenigen Vorstandsmitglieder, deren Amtszeit abgelaufen ist, sind wiedergewählt. Die Abrechnung über das Verbandsfest im Juli ist geprüft und richtig befunden. In Zukunft sollen die Vereine gehalten sein, zu den Verbandsfesten wenigstens eine Fahnenabordnung zu entsenden. Infolge Ausscheidens der Stadt Hamm aus dem Landkreise Hamm ist beschlossen, hinfür den Verband mit Kreisverband des Stadt- und Landkreises Hamm zu bezeichnen. Auch haben die Delegierten einstimmig beschlossen, der Stadt Camen für das so gut verlaufene Verbandsfest ihren Dank zu übermitteln. (In der letzten Stadtverordnetenversammlung ist ein diesbezüglicher Schreiben verlesen.) Sodann wurde über die Versicherung des Vereins gegen Unfall beraten. Das bürgerliche Gesetzbuch hat die Haftpflicht bei Unfällen gegen früher wesentlich erhöht, und ist ein Verein für alle Unfälle, welche durch irgendwelche Nachlässigkeit, z. B. bei Festlichkeiten oder Versammlungen entstehen, zu Ersatz verpflichtet. So hat z. B. ein Kriegerverein, der gelegentlich ein Feuerwerk abrennen ließ, bei welchem ein junges Mädchen im Gesicht verletzt wurde und ein Auge verlor, im ganzen 3500 M. zahlen müssen. Der Vorstand des Kriegerverbandes hat nun mit verschiedenen Versicherungsgesellschaften unterhandelt und bei der Frankfurter Transport-, Unfall- und Glasversicherung, Aktiengesellschaft zu Frankfurt a. M., die günstigsten Bedingungen gefunden. Wenn sich ein ganzer Kreisverein versichert, so werden noch 10% der gezahlten Prämien der Kreisliste vergütet. Die Kosten werden für unsern Verein etwa 5,89 M. betragen, er ist dann gegen Unfälle, die Personen ereiden, in voller Höhe, und gegen Sachschädigung in Höhe von 10 bis 5000 M. versichert. Sollen die Schiedsungen in die Versicherung mit einbezogen werden, so erhöht sich die Prämie um 20 M. Die Versammlung war im Prinzip mit der Versicherung einverstanden, doch erklärten 3 Kameraden, daß ihnen je ein Fall bekannt war, in dem die Frankfurter äußerst unzulässig gewesen sei, d. h. keinen Schaden gezahlt habe. Der Herr Präses war der Meinung, daß eine Gesellschaft sich gegen Privatpersonen unzulässig sein könne, daß sie sich aber wohl einer Korporation wie dem deutschen Kriegerbund gegenüber halten werde, sich unzulässig zu zeigen. — Ein Schreiben des Kaiser Wilhelm-Dank, in welchem erklärt wurde, daß die Selbstpost nicht eingehen sondern weiter erscheinen werde, wurde darauf verlesen. Auch das Jahrbuch wurde nochmals empfohlen. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers soll am 26. Januar 1902, an einem Sonntag, in gewohnter Weise gefeiert werden und wurde der Vorstand mit dem Weiteren betraut. Ein Kamerad tadelte die Zulassung so vieler Nichtmitglieder zu Festlichkeiten des Kriegervereins. Der Herr Präses verpflichtete ihm bei und bat, daß die Kameraden selbst mithelfen sollten, daß von dem Mitbringen von „Verwandten“ kein Mißbrauch getrieben würde. Die Uebungen der Sanitätskolonne werden Donnerstag, den 10. Oktober wieder ihren Fortgang nehmen, nachdem jetzt Verbandsmaterial und eine Tragbahre vorhanden sind. Der Leiter der Kolonne, Kamerad Dr. Koepe hat um Beschaffung von 2 weiteren Tragbahnen, da mit einer nicht viel anzufangen sei und man auf Ueberweisung solcher in absehbarer Zeit nicht rechnen könne, auf Vereinskosten. Die Tragbahnen können einfacher als die vorhandene sein und werden dann wohl für 40 Mark zu beschaffen sein. Der Vorstand wurde ermächtigt, das Weitere in dieser Angelegenheit zu veranlassen. Auch können jetzt noch Kameraden zur Sanitätskolonne treten, da der Unterricht von Neuem beginnt. — Kamerad Dr. Koepe regte an, nächsten Sommer ein Preischießen für die Mitglieder zu arrangieren, einen polizeilich genehmigten Schießstand habe jetzt Herr Maß Ochsenaufer errichtet. Der Vorstand erklärte, die Sache in Erwägung ziehen zu wollen. Gleichzeitig wurde erwähnt, daß auch in der Schützenheide nächstes Jahr ein vorchristentümlicher Schießstand angelegt werden soll. Damit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 8. Okt. (Ein schreckliches Unwetter)

herrsche vorgerstern gegen Abend. Der Sturm warf auf der Werner Gasse wieder zwei Pappeln um, infolge dessen der Wagenverkehr unterbrochen war. In der Nacht wurde die ohnehin schwer passierbare Fahrstraße wieder frei.

* Camen, 7. Okt. Verhaftet und dem Gerichtsfängnis zugeführt wurde Samstag der Schmiedegeselle J. Hierschfeld, weil er auch zu denjenigen Personen gehört, die Waren aus dem Pandridschen Geschäft in Verwahrung genommen hatten. In einer der letzten Nächte wollte er die Sachen mit dem jungen Pandrid in das Geschäftshaus zurückschaffen, wobei sie erkannt wurden. Auch Pandrid jun. und eine Schwester sollten in Haft genommen werden, doch waren dieselben Freitag Abend abgereist.

* Kaiferan, 7. Okt. (Silberhochzeit.) Die Eheleute Bergmann Aug. Beder und Frau hier begingen am Sonntag den 29. September das Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich bringen wir dem Jubelpaare die herzlichsten Glückwünsche dar und hoffen, daß es ihm vergönnt sei, bereinst auch das goldene Fest feiern zu können.

Dortmund, 7. Oktober. (Eisenbahnunfall.) Auf dem hiesigen Südbahnhofe wurde Freitag nachmittag der Rangierer Theodor Plangmann bei Ausübung seines Berufes überfahren und sofort getötet.

Dortmund, 7. Okt. (Ein ungetreuer Kassierer.) Der Rentant der freien Maurer-, Studenater-, Steinmetz- und Zimmerer-Zunftschaften W. Hufstet hier selbst ist nach Untersuchung von 4000 Mark betrügerischer Weise für sich einlaffiert haben.

